



Das Katz-und-Maus-Spiel und der Frieden. Susanne Duppen verbindet Humor und Harmonie in der Geschichte „A Different Kind of Cat“

Berlin, Deutschland (Kulturrexpresso). Es ist ein kleines und ein dünnes Buch und auf englisch. Die Neuerscheinung könnte den Rekord brechen für das Buch, das man am schnellsten lesen und anschauen kann, vorausgesetzt, man kann die Sprache. Eine deutsche Fassung ist allerdings schon geplant. Susanne Duppen zeichnet und bezeichnet sich als Visual Artist und „Art Teacher“. Die Kunstlehrerin zeichnet.

Dass sie sich selbst zwei englischsprachige Berufsbezeichnungen gibt, ist teils der deutschen Mode geschuldet, oder Unart, je nachdem, wie man es sieht. Vor allem aber ist Susanne Duppen international. Sie spricht natürlich deutsch, obwohl das heutzutage so natürlich gar nicht ist. Das feingetunte Ohr will einen amerikanischen Akzent ausmachen. „Holländisch“, korrigiert Duppen. Doch englisch spricht sie selbstverständlich auch. Damit ist sie mindestens dreisprachig. Trilingual.

„Lernen Sie eine Fremdsprache, dann klappt's auch mit der Nachbarin“ hätte ein Beitrag zum ausgelaufenen Prix-Europa-Wettbewerb „Languages through lenses“ lauten können. Im

Wettbewerb gab es Kurzfilme, die die Vorteile des Sprachenlernens zeigten.

Gute Europäerin

Susanne Duppen ist eine gute Europäerin. Ohne es zu wissen. Das sind die besten. Sie ist locker, offen, kommunikativ. Sie spricht gern, aber nicht zu viel. Sie bringt es auf den Punkt.

Wenige wichtige Worte

In Norddeutschland kennt man das. Man macht nicht viele Worte. In den Niederlanden ist das bei vielen offensichtlich genauso. Man ist verwandt und versteht sich. Nicht umsonst gehen die westfriesischen und die ostfriesischen Inseln ineinander über und aus dem Weltall sieht man die Grenze nicht. Weder im Wasser noch auf dem Festland...

„Zweisprachige“ Neuerscheinungen

Als Lehrerin, die „Zeichenunterricht“ gibt, sollte sie gut kommunizieren können. Als Visual Artist gut zeichnen. Sie kann beides und betritt mit dieser Veröffentlichung nun eine neue Ebene: Sie wird zur Geschichtenerzählerin; Buchautorin; und das gleich zweisprachig.

Damit befindet sie sich in guter Gesellschaft. Dr. Lino Santacruz gründete gerade einen neuen Verlag und präsentierte ihn in einer der perfektesten Veranstaltungen des Jahres 2016 in der Akademie der Künste. Seine Veröffentlichungen im Alamos-Verlag sind teils mehrsprachig.

Lino Santacruz Moctezuma kommt aus einem mehrsprachigen Land: Mexiko. Viele Völker sprechen dort ihre eigene Sprache, ähnlich wie in Indien. Er absolvierte ein Studium der Kommunikationswissenschaften an der Universidad Iberoamericana in Mexiko-Stadt, der Iberoamerikanischen Universität. Sehr erfolgreich, denn Kommunikation ist eine seiner vielen Stärken.

Gleich mit zwei Büchern startete der Alamos-Verlag: „Potslom. Erzählungen indigener Völker aus Mexiko.“ Die Autoren haben

die Geschichten in ihren neun Originalsprachen geschrieben. Sie wurden ins Spanische, Deutsche und Englische übersetzt. (ISBN 978-3-9818162-1-1)

Bei der zweiten „álamos“-Buchneuerscheinung handelt es sich eigentlich um drei Bücher: „Die Schraube“ von Robin Jahnke erscheint als deutsches Hörbuch und gedruckt sowohl auf deutsch und auf spanisch. Für Herrn Jahnkes „Schraube“ wählte Santacruz dieselbe Erscheinungsart wie Susanne Duppen – ein Verlag, ein Inhalt, für jede Sprache ein Buch. (Nicht wie bei dtv-zweisprachig beide Sprachen nebeneinander in einem Band.)

Kommunikation

Duppen schafft es mit wenigen Worten eine Botschaft zu übermitteln. Oder mit wenigen Strichen ein Bild zu zeichnen. Das sieht einfach aus, doch man muss es können.

Auf der Nikolaus-Vernissage „Mokuzumimi“ präsentierte Duppen zum Beispiel ihre Katzenbilder. Das Buch kostet nur einen Bruchteil. Aber es war auch das einzige an der langen winkligen Wand in den Gerichtshöfen Wedding, das kein Unikat darstellte.

Eigentlich sind die durchsichtigen Mokuzumimi-Tüten immer mit einem Unikat gefüllt. Nur die Bücher schlichen sich zu den Originalen bzw. zu mehreren in eine Tüte wie eine Katze durch die Nacht.

Das Buch ist ein Geschenk

Susanne Duppens Büchlein ist ein Geschenk.

Nicht (nur), weil es perfekt zu Julklapp und Nikolaus, als Geburtstagsgeschenk und kleine Liebesgabe passt.

Ihr Buch „A Different Kind of Cat“ vermittelt „in a nutshell“ unglaublich Vieles. Anderssein kann gut sein. Lösungen können gefunden werden. Neues entsteht.

Es scheint immer unmöglich, bis es getan ist

Oder, wie Matshepiso Finca Nelson Mandela zitiert: „It always

seems impossible until it's done“.

Nachzulesen in Lino Santacruz' Onlinejournal Our World Ausgabe 24; bzw. Our World Twenty-Four (<http://ourworld-magazine.com/de/>).

Santacruz und Duppen sind Beispiele für Völkerverständigung. Ein bisschen hochgegriffen? Vielleicht. Oder: Keineswegs. Besser als die Sonntagsrede ist das gelebte Vorbild. Der Kriegsdienstverweigerer Desmond Doss meldete sich freiwillig zum Militär ohne eine Waffe anzufassen und diente als Sanitäter. Die Kameraden erklärten ihn für verrückt, doch dann verdiente er sich den höchsten Respekt.

Frieden ist erlaubt

Krieg gehört seit langem verboten. Das kann funktionieren, wenn Frieden im Kopf und in den Herzen herrscht. Santacruz und Duppen zeigen Wege dorthin.

Zum Buch:

„A Different Kind of Cat“. A story by Susanne Duppen.

Neuerscheinung Ende 2016. Klappenbroschur

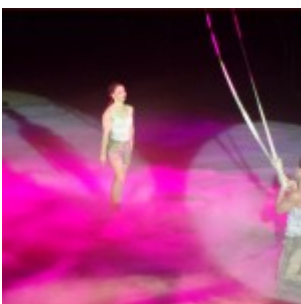
Printed in Germany by Fölbach, Koblenz (Rheinland-Pfalz)

ISBN 978-3-95638-106-5,

unpaginiert,

Preis: 6,50 Euro

Website: <http://cargocollective.com/susanneduppen>



**Ein Motorradfahrer pro
Quadratmeter. Flicflac
kombiniert Humor und
Hochseilkunst mit einer
Knatter-Krad-Kugel;
Weltrekord!**

Berlin, Deutschland (Kulturexpresso). Wer auf der Berliner Stadtbahn am Bahnhof Zoologischen Garten aussteigt oder vorbeifährt, entdeckt neben dem Wirtschaftshof des Zoos eine Fanbase von Borussia Dortmund. So scheint es. Wer aber beim Warten auf den Fernzug Zeit für eine nähere Betrachtung hat, entdeckt an den schwarzgelben Zelten eine Beschriftung, die an der Erstvermutung zweifeln lässt.

Lauter Borussia-Dortmund-Fans

Haben hier wirklich gastfreundliche Fußballfreunde für ihre Kumpel aus dem Ruhrgebiet eine Bleibe errichtet, damit diese nicht die 8 Euro für das Doppelstockbett bezahlen müssen? Immerhin, das südlich des Bahnhofs gelegene Hostel wurde samt Pressecafe und Museum unlängst abgerissen. Im eckigen, schattenwerfenden Waldorf-Astoria nebenan liegen die Kosten

pro Bett wohl etwas höher.

Schwarz-gelb gestreift sind die Zelte und schwarzbraun sind auch nicht die Teller, die Servietten, die Zuckertütchen und andere Accessoires. Alles durchgestylt, sagt der Dengländer.

Doch ein Beherbungsbetrieb verbirgt sich letztlich doch unter den Zeltdächern, will man der Werbung glauben. Von gestreift bis gestraft ist es nicht weit. Es handelt sich um ein temporäres Gefängnis.

An den Sitz gefesselt

Auch wenn man nach etwa drei Stunden, die man meist an seinen Sitz gefesselt verbrachte, entlassen wird: Irgendwie möchte man wieder hierhin.

Mach bloß keinen Zirkus!

Was man auch für einen Zirkus halten könnte, ist keiner.

1. fehlen die Tiere. Tierquälerei ist out. Der Geruch von Löwen-, Tiger- und Elefantenexkrementen stammt aus dem benachbarten Garten. Nicht aus dem Tiergarten, sondern aus dem mit dem vergitterten Zaun, Löwen(-) und Elefantentor.

2. fehlt der Conferencier. Ein Zirkus, da ertönt ein Tusch, dann reiten feenartige Tänzerinnen auf glänzend geschmückten Schimmeln und im Scheinwerferlicht steht ein Herr im Anzug und Fliege, lächelt und macht Komplimente.

Im Flicflac Fehlanzeige. Keine Tiere im Tross, stattdessen werden Menschen gequält. Dazu ist ein Knast ja da. Über die Rechten wird sich lustig gemacht und die Frauen werden diffamiert. Recht realistisch für schwedische Gardinen.

Überwachungsstaat en miniature

Dazu ein Geschmack von Big brother, der an die DDR erinnert.

Drei Damen waren „zu lange“ ihr Näschen pudern. Schon wird per Live-Mikro die Untat in den Saal übertragen, der Suchscheinwerfer findet die drei Damen, die zu Weibern werden und sich ganz klein machen, als hätten sie etwas verbrochen.

Zusatzdelikt: Nach dem Pudern bestellten sie noch ein Getränk. Das muss geahndet werden! Schwuppdiewupp ist das Trio an den Pranger gestellt. Wer hier ausschert, wird gebrandmarkt.

Michail Gorbatschow sagte, wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Das stimmt wohl. Doch manche maßen sich an, zusätzlich zu strafen. Im Leben mit Missachtung, in der Arena mit Beachtung.

Eine Ansage

Der Moderator macht die Ansage, ist aber weder moderat noch Ansager. Nach Gefängnisdirektor sieht er auch nicht aus. Dagegen spricht die gestreifte khakifarbene Uniform. Uniform, das ja.

Und es stinkt. Das liegt aber weniger an den Dixiklos im Foyer, die eine große Überraschung verbergen. Es liegt an den fern sich ankündigenden Motorradfahrern. Kräder im Knast. Indoor. Der Ausgang, durch den gerade das Publikum, nein, die Insassen eintraten, versperrt. Plötzlich Geknatter, Gefauche, Gestank. Es fliegen einem die Zweiräder nur so um die Ohren. Ersatz für die wilden Tiere.

Doch manche Insassen benehmen sich ebenso. Mit dem Flammenwerfer sollen Menschen abgefackelt werden.

Unerhört!

Verbrecher! Einsperren müsste man die! Ins Gefängnis gehören die! Da sind wir schon? Ach so.

Humor macht bekanntlich so manches Schicksal erträglich, so auch die Gitterstäbe. Teilweise.

Patrick, der Clown, ist zwar ein Betrüger – einen feine Gesellschaft hier – doch muss man mehrfach herzlich lachen. Ein Highlight, sagte der Dengländer.

Das Sprachengewirr kommt einem spanisch vor. Deutsch, thüringisch ...

Die Kolumbianer, wahrscheinlich ehemalige Drogenhändler (?), (warum wären die sonst hier eingesperrt!), haben keine Angst, vor allem keine Höhenangst oder Klaustrophobie. Besser so, wenn man nicht raus kann.

Wer zu spät kommt, ...

Sie teilen sich zu elft eine Zelle. Die Zelle hat keine Zwickel, denn sie ist rund. Schlafen dürfen sie dort auch nicht, nur stehen. Oder fahren.

Der Anführer lässt einen fahren. Dann den nächsten. Einen nach dem anderen, das knappe Dutzend. Es beginnt zu stinken.

Und wie der Anführer sie fahren lässt! So beengt der faradaysche Käfig, so kunstvoll das Umeinanderherum-Gesause. Wer zu schnell fährt, bricht sich und anderen das Genick. Wer zu spät – oder zu früh!! – kommt, auch.

Nichts für schwache Nerven oder Abgas-Allergiker. Verbrennungsmotoren gibt es genug.

Feuer frei

Die Artisten sind Feuer und Flamme für ihre Show. Und sie heizen einem gehörig ein – im wahrsten Sinne des Wortes.

Weltrekord

Soviele Menschen waren noch nie so waghalsig: Weltmeister! Am 1.12.2016.

Immerhin, wie wir im Deutschen Museum in München gelernt

haben: Vor Blitzschlag sind die elf während ihrer halsbrecherischen Schau geschützt. Möglicherweise sogar vor Elektrosmog.

Dienstags nimmer

Sogar ins Gefängnis geht's nicht immer. Einerseits nur bis Mitte Januar 2017, andererseits nie an einem Dienstag.

Anreise

Läuft man die Jebensstraße von den Photographiemuseen kommend nordwärts, kann man die Zelte an der Hertzallee nicht verfehlen.

Vom Flughafen Tegel aus lohnt die Fahrt mit dem 109er Bus, nicht bis Zoo, sondern bis zur Endstation Hertzallee, einer Art Betriebshaltestelle. Wie bei Gefängnissen üblich, liegen diese nicht am Boulevard, sondern zwischen Gewerbegebieten, Hinterhöfen und Betriebshöfen der Städtischen Verkehrsbetriebe.

In Berlin besonders: Mit dem 109er geht es über den am schönsten bestrahlten Weltstadtboulevard Kurfürstendamm direkt zum Ziel.

Ausstellungen mit Gefängnismodell

In der Nähe das ehemalige Bundesverwaltungsgericht Hardenbergstraße Ecke Jebensstraße mit seinen Ausstellungen zu Justiz und Nationalsozialismus und Frauenwiderstand. Im Gegensatz zu den Zelten ist der Eintritt in die historischen Ausstellungen frei. Allerdings herrscht Ausweispflicht; ein guter Vorgesmack auf den abendlichen „Gefängnisaufenthalt“.

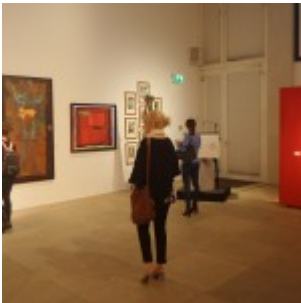
Zudem gibt es in der Ausstellung über Frauen des deutschen Widerstandes in den Vorräumen der Hauptausstellung ein Modell des Frauengefängnisses an der Charlottenburger Kantstraße.

Ein Gefängnisbau im Verborgenen, von den Bomben verschont und

jetzt anderen Zwecken dienend.

Flicflac: im Zelt an der Hertzallee Höhe Jebensstraße

Historische Ausstellungen zur deutschen Geschichte: „Justiz und Nationalsozialismus“ und ‚Frauengefängnis‘ – Frauen aus dem deutschen Widerstand inhaftiert in Charlottenburg: Hardenbergstraße (Ecke Jebensstraße am Bahnhof Zoo). Öffnungszeiten tagsüber. Amtlichen Ausweis nicht vergessen.



Das Leben mit mehr Tiefe betrachten. Die lebensfrohe Kunstausstellung „Miradas del Alma – Blicke aus der Seele“ in der mexikanischen Botschaft

Berlin, Deutschland (Kulturrexpresso). Lebenslust und Lebensfreude ist einmal mehr das Thema. Was Carla Juri als Malerin Paula Becker im Film ausdrückt, spüren wir auch in der Ausstellung vieler Künstler in der mexikanischen Botschaft. Warum nur fühlen wir bei denjenigen, die wir als ‚benachteiligt‘ bezeichnen, umso größeren Spaß am Leben?

Während reiche Erben ihr Leben mit Alkohol oder Nichtstun ruinieren, genießen viele, die nicht in der „Pole position“ ins Erdendasein starteten, ihr Leben mit der Familie und bleiben durchaus nicht untätig.

Verstehen braucht man das nicht. Ein Teil der Schönheit des Aufenthalts auf diesem Planeten besteht aus den Rätselfragen und ihrem Auflösen.

Anderes hat man nicht gewusst, sich aber auch nie gefragt. Wo zum Beispiel befindet sich eine der ältesten Institutionen für Menschen mit Down-Syndrom auf diesem Planeten?

In welchem Land ist die größte Kunstschule, die auf diese Menschen eingeht? Wer an die USA, Australien oder die Schweiz denkt, ist genauso auf dem falschen Dampfer wie mit Frankreich oder Dänemark.

Das unbekannteste Land

In der Tat ist es Mexiko, das unbekannteste Land. Jeder kennt es, da es schon vor der industriellen Revolution ein eigener Staat war und Gründungsmitglied der UN. Doch unser Bild des Landes wird meist von Klischees bedeckt wie von einem Grauschleier oder schlimmer. Viele Menschen haben bis zu ihrem Lebensende nie das wahre Mexiko entdeckt, was bedauerlich ist. Dabei ist es so einfach. Ein Anfang wäre ein Besuch auf der Halbinsel Yucatan; die Lektüre von Büchern oder der Besuch einer Ausstellung wie dieser.

Mexiko ist eine Welt für sich und hält bestimmt für jeden, der mit wachen Augen unterwegs ist, Überraschungen bereit.

Die zu kleine Karte aus der Tagesschau, die Tendenz der Medien, eher über Gewalt zu berichten, denn über alles andere, führen zu einer entstellten Wahrnehmung.

Die Unwissenheit in deutschen Landen ist groß. Mexiko hat vier Zeitzonen! Zugang zu zwei Ozeanen. Kalifornien und Texas waren einst mexikanisch. Das Land ist (immer noch) groß. Die größte Stadt der Welt befindet sich hier: Mexiko-Stadt.

Und eben auch eine Stiftung, in auf der Welt ihresgleichen sucht und nicht findet, die John-Langdon-Down-Stiftung.

Kohle, Öl und Brand

In verschiedenen künstlerischen Disziplinen wird hier gefördert und unterrichtet: Brandmalerei, Kohlezeichnung, Lithographie, Ölbild und Radierung.

44 Ausstellungsorte bisher

Das Programm visueller Kunst dieser Stiftung (spanisch: Fundacion) ist einzigartig und weltweit ohne Parallele. Die in Mexiko geschaffenen Werke sind nicht nur in Nordamerika, sondern auch in Südamerika, Europa und Asien gezeigt worden, in 44 Städten in wichtigen Galerien und Museen.

Landesweite Ausstellungsorte umfassen: Vielfach Mexiko-Stadt (México D.F.); Culiacán, die Hauptstadt des kleinen, westlichen Küstenstaates am Stillen Ozean Sinaloa; die Stadt des ewigen Frühlings Cuernavaca im Binnenstaat Morelos; die Eisenstein-Stadt Guanajuato, bekannt aus dem Berlinalefilm, und Tuxtla Gutierrez im schwer regierbaren Chiapas.

Weitere ‚exhibitions‘ in Nordamerika gab es in Boulder, Calgary (Alberta), Houston und Nashville.

Im weiteren internationalen Radius waren die Bilder unterwegs in Arhus, Berlin, Bern, Djakarta, Genf, Kopenhagen, Lüttich, Madrid, München, Paris, Posen, Rom, Straßburg, Tokio, Warschau; im kunstbegeisterten China in Shenzhen, auf der Insel Hainan, in Kanton und in Peking; in Südamerika Santiago de Chile, Sao Paulo und Río de Janeiro.

Die Stiftung

1972 gegründet ist sie weltweit die erste Organisation dieser Art.

Sie widmet sich den Personen mit Down-Syndrom und ist bemüht, ihnen und ihren Familien sowohl durch Erziehung und

Weiterbildung als auch durch ärztliche und psychologische Betreuung vom Säuglings- bis zum Erwachsenenalter eine bessere Lebensqualität zu bieten.

Down lifts up!

In eigenen Worten: Die Ausbildung eröffnet die Türen zu einer erfüllten Welt großer Verwirklichungen, dadurch werden sämtliche Fähigkeiten des Menschen gefördert – die künstlerischen sind da keine Ausnahme.

„Menschen mit Down-Syndrom lassen uns **das Leben mit mehr Tiefe betrachten**. Wenn wir mit ihnen zusammenleben, können wir ihre Art, die Welt zu begreifen, erleben.“

Ein Lichtblick

„Wir erleben sie als ein strahlendes Licht, als einen Lichtblick, welcher uns hilft, die Werte unseres Lebens neu zu überdenken und zu gewichten.“

Die Motive und Bilder

Vom Ausstellungsplakat bekannt sind rotgelbe Wesen mit vier Beinchen und Schwanz, die eine blaugrüne Wand emporzukriechen scheinen. Es sollen Kaulquappen sein. Mit diesem Wissen erkennt man leicht das durch Fische geformte Wasser in seinen je nach Lichteinstrahlung natürlichen Farben.

Unter den Linolschnitten ein Stier mit seinem Antagonisten, dem Stierkämpfer. Der Schnitt von Rodrigo Zamorano aus dem Jahr 2007 zeigt eine verblüffende Ähnlichkeit zwischen dem Kämpfer und dem Tier. Sehenswert.

Zu finden unter den anderen Linolschnitten in der Nähe des Fensters an der Südwand. 50 auf 34 cm.

Erik Alcantara fertigte 2011 mit Brandmalerei auf Holz eine Figur. 34 auf 30 cm.

Venado Galkero wählte als Motiv Pferde, den Blick eines

Leoparden und eine präkolumbische Hahnenfigur. „Caballos“. „Mirada de leopardo“. „Gallo Cuauhtemoc. Figura prehispanica“.

Auch Erika Navarro haben es die kräftigen Vierbeiner und Vegetarier angetan. Ein Motiv, das aufgrund der langen Küstenlinien Mexikos nicht selten zu finden ist: „Pferd am Strand“ (Horse on the Beach).

Die Schönheit und den Traum vom Fliegen macht Lorenz Velez sichtbar: „Monarchschnetterling“. 2009.

Darunter: „Ein Sonntagnachmittag auf der Insel La Grande Jatte“ von Erika Navarro. Öl auf Leinwand, 2013. Das Vorbild, „Un dimanche après-midi à l’Ile de la Grande Jatte“ von Georges Seurat (1884-1886), hängt im Museum der gleichnamigen Schule „School of the Art Institute of Chicago“ (SAIC).

Jeder kann sicherlich in dieser Ausstellung etwas für sich entdecken, das ihn weiterbringt, etwas neues, einen ungewohnten Blickwinkel.

Ausstellungsdaten und -zeiten

Ausstellung „Miradas del Alma“ der Mexikanischen Schule für Künstler mit Down-Syndrom (Escuela de Arte Down = EMAD) der Stiftung „Fundación John Langdon Down“ in der Botschaft von Mexiko **im Rahmen des Dualen Jahres Mexiko-Deutschland.**

Ort: Mexikanische Botschaft, Berlin

Adresse/Anschrift: Klingelhöferstraße 3, 10785 Berlin (Berlin-Tiergarten, Diplomatenviertel, ehemals Berlin 30)

Die Klingelhöfer-Straße ist die Verlängerung der südlichen Ausfallstraße von der Siegestsäule, der Hofjägerallee im Großen Tiergarten.

ÖPNV: Fernbahnhof Zoologischer Garten

BVG: Bus 100, 106, 187 und 200 bis Nordische Botschaften/ Adenauerstiftung oder Bus M29 bis Lützowplatz

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9 Uhr bis 17 Uhr bis

Samstag, den 14. Januar 2017

Veranstalter: Botschaft der Vereinigten Staaten von Mexiko in der Bundesrepublik Deutschland (Embamex), seit dem 1. Dezember 2016

Weitere Informationen zur Stiftung: www.fjldown.org

Weitere Informationen zur Kunstschule:
<http://www.fjldown.org/emad>



Sag „Ja“! – Ein lebensfroher Film über das Ausbrechen aus festen Strukturen und Begrenzungen feiert Carla Juri als Malerin „Paula“ Becker-Modersohn

Berlin, Deutschland (Kulturexpresso). Lebenslust und -freude, ja auch Lebenshunger. Spontaneität, Schaffensfreude und Kraft sind Eigenschaften, die von der Schweizer Hauptdarstellerin Carla Juri verkörpert werden.

Der Film heißt schlicht „Paula“, so wie die junge Frau, die wir als Malerin Paula Becker kennen – oder als Paula Becker-

Modersohn. Hier deutet sich schon die Tragödie ihres Lebens an, die weniger in Erinnerung ist als das, was letztlich dazu führte, dass wir uns überhaupt an sie erinnern: Ihr Werk. Etwa 750 Gemälde und 1000 Zeichnungen verewigten sie in der Geschichte. Bilder, die sie in einem unverwechselbaren Stil schuf.

Posthum wurde sie die erste Malerin, für die ein eigenes Museum geschaffen wurde. Das ist doch schon was, selbst wenn sie nicht die erste gewesen wäre.

Die erste Heilerin, die erste Päpstin – diese Titel liegen Jahrhunderte und Jahrtausende zurück. Hildegard von Bingen lebte in der Zeit katholischer Dominanz Mitteleuropas. Ein Film brachte auch ihr Wirken und Schicksal vor wenigen Jahren in Erinnerung mithilfe von Bildern, die im Gedächtnis bleiben.

Selbst wenn wir uns auf Mitteleuropa oder Deutschland beschränken, werden wir schnell feststellen, dass die meisten Pionierinnen auf ganz unterschiedlichen Gebieten – die erste Pilotin, Geschichtsprofessorin, Bibliothekarin und so weiter – im Deutschen Reich wirkten. Im Zweiten deutschen Reich, dem Kaiserreich.

Wie Paula ins Kaiserreich passte

Das Erste Reich, das Heilige Römische Reich deutscher Nation, ging 1806 unter.

Der Kaiser legte die Krone nieder, nachdem Napoleon in Charlottenburg und am nächsten Tag in der Haupt- und Residenzstadt Berlin einzog, der preußische König und brandenburgische Kurfürst nach Osten floh und das Land, beziehungsweise das, was übrigblieb, von Memel aus regierte, der Hafenstadt an der Ostsee, der nördlichsten Stadt des Deutschen Reiches, also vom äußersten Rand aus. Einige Jahrzehnte lang folgte wenig Großes. Doch Hardenberg reformierte, Hambach feierte, Napoleon wurde vertrieben und die Teile Deutschlands – Bayern und Preußen zuvorderst – bestanden weiter.

Allein – die Demokratie scheiterte, obwohl sie dem König Privilegien einräumen wollte und 1848 in der Paulskirche ein Parlament entstand.

Die Karlsruher Straße in Berlin-Halensee erinnert nicht einfach an die Stadt in Baden, sondern vor allem auch an die Niederschlagung der Demokratiebewegung durch preußische Truppen. Schießen konnten diese besser als die zusammengewürfelten Idealisten. (Im Spanien der 30er sollte sich das wiederholen.)

Im Hintergrund vollzog sich die „Industrielle Revolution“ und im Wettstreit der deutschen Länder hatte das militaristische und gut geführte Preußen die Nase vorn. Nach den drei Kriegen der 1860er, an die die Siegessäule im Großen Stern im Tiergarten erinnert, wurde am 18. Januar 1871 das Zweite Deutsche Reich gegründet.

Ein bisschen erinnert es an die von Peking aus regierte Volksrepublik China. Eine Weltmacht im Schatten stärkerer Mächte, straff geführt mit einem starken Militär, wirtschaftlich außerordentlich erfolgreich – „made in Germany“ entstand zu dieser Zeit – und auf die Tradition einer großen Kultur zurückblickend, doch bei den Menschenrechten, der Freiheit und der Entfaltung der Persönlichkeit gibt es Mankos. Natürlich ist das moderne, halbsozialistische Reich der Mitte, das immer noch von der Kommunistischen Partei in Beijing dominiert wird, anders.

Gerade im Bereich der Bildenden Kunst, um den es hier geht, lohnt es sich aber hinzugucken und die geschichtliche Basis zu verstehen.

Paula und Paris

An beiden Orten herrscht Reisefreiheit, auch eine unerlässliche Voraussetzung für Paulas Eskapaden, die in Paris Rilke (Joel Basman) und ihre engste Freundin Clara Rilke-Westhoff (wieder-) trifft, eine andere „Alleingelassene“. Gespielt von Roxane Duran, bekannt aus „Das weiße Band“.

Monarchie und Kunst geht zusammen

Das heutige China ist geradezu kunstverrückt. Da kein „freier Markt“ herrscht, trotz des teilweise hohen Wohlstands und trotzdem die Skyline von Schanghai anderes vermuten lässt, bestimmt die KPCh nach wie vor die Regeln. Gold wurde gekauft und erst seit wenigen Wochen ist der Yuan Renminbi eine frei konvertierbare Währung.

Die teilweise hohen innerchinesischen Yuan-Gewinne wurden in großem Maße reinvestiert in Inlandsunternehmen, Betongold (vergleiche das verrückte Beispiel einer Neubau-Geisterstadt in der Inneren Mongolei) – und Kunst.

Otto Modersohn ist zu seiner Zeit bekannt und vor allem aus dem nahen, reichen Bremen kommen wohlhabende Kunden, die bis zu 2000 Mark für ein Bild bezahlen.

Bremen war nicht Bremen

Die heruntergewirtschaftete Schuldenstadt Bremen von heute, in der Vierziger Jahren kaputtgebombt und nie wieder ganz hergestellt, lässt ein falsches Bild entstehen, wenn man es einfach rückwärts in die Geschichte verlängert.

Das Stadtstaatenprivileg, das die heutige Bundesrepublik Deutschland der Wesermetropole rund um den Roland gewährt, lässt erahnen, welche reiche Vergangenheit hier erlebt wurde wie in vielen Städten der Hanse, so im näheren Umkreis in der Freien Stadt Hamburg und der Hansestadt Lüneburg, die allerdings weniger wegen ihres Hafens mit dem berühmten Kran, sondern wegen des weißen Goldes im Geld schwamm.

Feudalherren blickten neidisch auf den Reichtum der stolzen Städte und versuchten im Barock immer noch, deren Macht zu begrenzen.

Die stolzen Hansestädte – umgeben von Kunst

Wismar, Rostock, Stralsund, Lübeck und Hamburg wählten statt

eines kürzeren Autokennzeichens das Vorzeichen H für den Städtebund. So auch Bremen.

Hansestadt Bremen. Daraus spricht ein Stolz, der heute für viele schwer nachzuvollziehen ist.

Die Hanse, eine starke Handelsgemeinschaft, machte viele Freie Bürger reich und stolz.

Wenn man wenigstens in der Architektur die Zeugen der Hansezeit des Mittelalters wiederfände! Doch die Geschichte hat außer Hochmittelalter und Barock auch noch die Neuzeit auf Lager. Mit einer Zeitgeschichte, die alles dagewesene übertraf. Der Zweite Weltkrieg brachte den Düsenflieger, die Atombombe und den Luftkrieg mit Bombern.

Bremens reich geschmückte Kirchen überlebten teils. Die wunderbaren, bunten Glasfenster, die den Reichtum der Hansestadt ohne viel Worte auch Kindern verständlich gemacht hätten, sind aber für immer verloren.

Hamburg ist architektonisch nach der Operation Gomorrha ein Schatten seiner selbst.

Die einzige erhalten gebliebene Stadt der norddeutschen Backsteingotik ist Lüneburg. Wenn man durch dort kontemplativ durch die Altstadt wandelt und sich alles in der Fläche vergrößert vorstellt, könnte man Bremens Größe, Stolz und Reichtum vielleicht erspüren.

Paula Becker wurde in einer Zeit geboren, als zwar die preußischen Kolonien in Westafrika vergessen waren, aber Kolonien durchaus zum guten Ton einer Weltmacht wie dem Deutschen Reich gehörten. Die Zukunft schien verheißungsvoll und der Bremer Reichtum brauchte ein Ventil. Dieses fand er etwas östlich im Moor, in Worpsswede. Es war die Zeit des Jugendstils.

Verrat unmöglich

Bei Filmen über historische Figuren, auch wenn es 'nur'

Künstler sind, darf man wenigstens getrost etwas von der Handlung „verraten“, weil diese sich an Leben und Werk anlehnt, die aus Biographien und Folianten hinlänglich bekannt sind.

Worpswede als Ausflugsort

Auch dürfte der eine oder andere Kulturbeflissene das Künstlerdorf Worpswede, dass es mit dieser Funktion und noch mehr Museen bis heute gibt, besucht haben oder einen Besuch ins Auge gefasst haben. Ich selbst hatte das Glück, in Norddeutschland zu wohnen und in meiner Kindheit von meinen Eltern, einem Architekten und eine Theater spielenden und inszenierenden Lehrerin, die beide zeichneten und malten, Worpswede zu besuchen. Wir fuhren mit dem Auto und erfuhren, dass wegen des Moores Worpswede kaum, nur auf wenigen Wegen zugänglich ist. Vielleicht hat die Abgeschiedenheit noch zusätzlich zur besonderen Entwicklung beigetragen.

Heute ist das anders. Auch in der Woche erhält man überall seinen Kaffee und die Kombination von der Jahrhundertwende – Bauern und Maler – ist Vergangenheit.

Albrecht Abraham Schuch spielt Paulas Ehemann

Otto Modersohn ist, wenn wir dem Film glauben wollen, zunächst souverän. Er liebt Paula, doch er hat Probleme zuzugeben, dass sie talentierter sein könnte. Zu stark bei aller Liebe auch das patriarchalische Umfeld.

Keine Kinder

Im Besonderen sah er, welche fürchterlichen Folgen für die Frau die Geburt eines Kindes haben konnte. Da er seine Frau liebte, wollte er ihr dieses Schicksal ersparen. Doch seine Angst vor dem Tode der Gattin war außerordentlich stark. Dann besser gar keine Kinder.

Doch mangelnde Selbstentfaltung im Beruf und wenig Anerkennung und Gerechtigkeit in Verbindung mit einem auch sonst in vielen

Bereichen unbefriedigenden Leben, das war ihr einfach zuviel. Im Gegensatz zu Tausenden deutschen Frauen, die die Erfüllung in der Unterstützung ihres Gatten suchten und brav an Heim und Herd blieben, im Zweifelsfalle immer ihre Bedürfnisse hintanstellend, nahm Paula Reißaus.

Reißaus und Rückkehr

Sie kehrte zurück, doch nicht für lange.-

Die Darstellung des Ganzen: Teilweise überspitzt, aber das muss wohl auch sein, wenn man 30 Jahre eines Lebens in zwei Stunden pressen muss. 123 Minuten sind es geworden. Einige Szenen bleiben in Erinnerung. Der banale Malstil der Eingesessenen. Die Hochzeitsnacht. Die „Tierquälerei“. Wie Paula Otto mit einem Farbtupfer bemalt.

Und die späte Einsicht der Worpsweder Maler, der Herren, dass Paula der Malereigeschichte viel mehr gegeben hat als Otto und all die anderen, die damals bekannt und jetzt vergessen sind.

Der Spielfilm „Paula“ startete in der Bundesrepublik am 15. **Dezember** 2016.

Paula Modersohn lebte nicht lange. Etwa drei Jahrzehnte. Für heutige Verhältnisse unterdurchschnittlich kurz. Trotzdem reichte die Zeit, um sie bis heute allgemein bekannt zu machen. Viele Bücher wurden über sie geschrieben.

Hochnäsig ihre Mal-Lehrer zu Beginn. Realistisch habe das Bild zu sein. Bei Paula ist es das nicht.

Ihre Bilder haben einen Wiedererkennungswert. Der Versuch sie zu beschreiben, wird hier nicht unternommen. Ein Bild sagt mehr als ...



Sein Arm wird mich aus Lieb mit sanftmutsvollem Trieb und größter Zärtlichkeit umfassen – Camerata Vocale mit Bachs Weihnachtsoratorium

Berlin, Deutschland (Kulturrexpresso). Am 3. Sonntag im Advent gastierte Camerata Vocale Berlin unter der Leitung von Etta Hilsberg im Kammermusiksaal der deutschen Hauptstadt. Es wurde Anfang und Ende des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach gegeben und zwei Werke von Felix Mendelssohn: „Ave Maris Stella“ und das sechs Jahre ältere „Magnificat“.

Das Weihnachtsoratorium (BWV 248) ist so eine Sache. Es hat sechs Teile und wird konzertant kaum in richtiger Reihenfolge an einem Tag aufgeführt. Dafür ist es zu lang und ursprünglich auch nicht gedacht. Ein halbes Dutzend Kantaten sind es, gewidmet den drei Weihnachtsfeiertagen, Neujahr, den Sonntag danach und dem Epiphaniastag.

Wie man es anders machen kann, könnte man am 18. Dezember um 18 Uhr in der Magdalenenkirche vergleichen.

Rixdorfer Kantorei und Kinderchor und das Orchester Concertino unter der Leitung von Anke Meyer führen die ersten drei Kantaten chronologisch auf.

Auch nicht an den Tagen, für die sie gedacht sind, sondern nur am 4. Sonntag im Advent; nicht nacheinander, sondern an einem Tag. In jenem Rahmen, besonders am Nachmittag in der Familienfassung, bestimmt von Gebet begleitet.

Der säkulare Mensch wird einen Konzertsaal wie den Kammermusiksaal bevorzugen. Zumal wegen der festlichen Umgebung der Architektur Hans Scharouns und der besseren Klangqualität, um die es ja letztlich bei konzertanten Aufführungen geht.

Bach im Barock: Ohrdruf und Lüneburg

Kantaten wurden seit dem Barock während des Gottesdienstes in größeren Kirchen gesungen.

Bach wurde in den Barock hineingeboren. Er, der viel für das Ohr und das Hören tun sollte, musste 1695 zu seinem älteren Bruder Johann Christoph, dem Organisten an der St.-Michaeliskirche in Ohrdruf. Er sang hier im Chor und wurde musikalisch weitergebildet.

Zur zeitlichen Orientierung: Das ist das Jahr des Baus des Barockschlosses Lützenburg (Lietzenburg).

Er verließ Ohrdruf 1700 mit seinem Klassenkameraden Erdmann, um nach Lüneburg zu gehen. Die Ausbildung war dort an der Partikularschule besser. Wieder sang er im Chor, wieder war er an der Michaeliskirche.

Während seiner Lüneburger Jahre krönte sich der Brandenburger Kurfürst Friedrich III. in Königsberg in Preußen zum König und anschließend seine Frau Sophie Charlotte. Das preußische Königreich ward geboren.

Anschließend ging Bach nach Arnstadt. Mitten zu dieser Zeit starb Sophie Charlotte, König Friedrich I. benannte deshalb die Lützenburg um und gründete die Barockstadt Charlottenburg.

Bach wirkte weiter in Mühlhausen, Weimar, Köthen und seit 1723 als Thomaskantor in Leipzig.

Für die Regina geschrieben

Dort führte Bach sein Weihnachtsoratorium erstmals 1734 auf.

Die Kantaten des Werks sind am Anfang für weltliche Anlässe komponiert gewesen. Wie Elisabeth Saaba schrieb, schuf Bach 1733 zu Ehren der polnischen Königin und Kurfürstin von Sachsen „Tönet ihr Pauken! Erschallet Trompeten!“, die die musikalische Vorlage der Kantate zum Heiligabend bildet.

Die Weihnachtskantate ist in Silbenzahl und Betonung an ihrer Vorgängerin orientiert. Der Eingangsschor unisono, teilen sich die Stimmen dann polyphon auf.

Textliche Basis

Textliche Grundlage des Oratoriums sind Stellen aus dem Evangelium nach Lukas und Matthäus.

Den Abschluss des Konzertes bildete die VI. Kantate (Epiphania) des Weihnachtsoratoriums.

Im 61. Teil des ganzen durchnummerierten Oratoriums rezitiert der Evangelist:

„Genug, mein Schatz geht nicht von hier, er bleibt da bei mir,

ich will ihn auch nicht von mir lassen.

Sein Arm wird mich aus Lieb

mit sanftmutsvollem Trieb

und größter Zärtlichkeit umfassen.

Er soll mein Bräutigam verbleiben,

ich will ihm Brust und Herz verschreiben.

Ich weiß gewiss, er liebet mich,

mein Herz liebt ihn auch inniglich...“

Die sehr ordentlichen Leistungen des ausgesuchten Chores und einige instrumentalen Spitzenleistungen besonders bei den Bläsern des Neuen Kammerorchesters Potsdam begeisterten das Publikum, hervorzuheben seien die Trompeten und die Bläser-Soli.

Künstlerischer Leiter des jungen brandenburgischen Ensembles ist Ud Joffe.

12 Jahre nach Gründung, als die Welt 2012 nicht unterging, entschlossen sich Chor und Orchester regelmäßig unter der Leitung von Etta Hilsberg in der Berliner Philharmonie und anderen Häusern aufzutreten.

Matthäuspassion am 14. April

Schon jetzt sei auf das Osterkonzert hingewiesen. Das dritte Konzert der Camerata Vocale Berlin in der Saison 2016/2017 findet am 14. April 2017 (Karfreitag) im Großen Saal der Philharmonie Berlin statt.

Man darf sich auf die Matthäuspassion desselben, großen Johann Sebastian Bach freuen.

2017: Hohe Messe in h-moll

Die H-moll-Messe, die wir sehnsüchtig erwarten, seitdem wir sie kennen, wird glücklicherweise gleich als 1. Konzert der darauffolgenden Saison 2017/2018 gegeben.

Leider nicht im großen Saal, sondern wieder in seiner kleinen Schwester, dem Kammermusiksaal der Philharmonie Berlin am 15. Oktober 2017.

Johann Sebastian Bach, Hohe Messe in h-moll.

Zum Glück nicht jedes Laienensemble wagt sich an diese vierstimmige Chorwerk. Die H-moll-Messe (englisch mass in b-minor) ist anspruchsvoll und auch für die Solisten und Solistinnen eine Herausforderung.

Etta Hilsberg und die Camerata Vocale Berlin werden dieser „Challenge“ gewachsen sein.

Unter den nichthauptberuflichen Ensembles, die diese große Aufgabe meisterten, sei das Collegium musicum Berlin (CM) zu erwähnen (der Berliner Universitäten FU und TU).

Außer den üblichen Semesterabschlusskonzerten führte das Collegium die H-moll-Messe in den frühen 90er Jahren unter anderem auch in Irun, Donostia, Leganes und Madrid auf. In der spanischen Hauptstadt in dem Saal, für den die Philharmonie Berlin aufgrund ihrer perfekten Klangwiedergabe auch architektonisch Vorbild war: dem Auditorio nacional. In Frankreich trat das Collegium mit der Messe beim FIMU-Festival im elsass-lothringischen Belfort auf.

Weihnachtsoratorium in der Magdalenenkirche Rixdorf am 18.12. um 18 Uhr

Rixdorfer Kantorei und Kinderchor und das Orchester Concertino

18.12.2016, 15.30 Uhr Bearbeitung als Familienkonzert

18.12.2016, 18.00 Uhr Vollständige Fassung

Solisten: Margret Bahr, Sopran

Dorothe Ingenfeld, Alt

Laurin Oppermann, Tenor

Matthias Jahrmärker, Bass

Eintritt: 15,- Euro, ermäßigt: 10,- Euro, Berlinpass 3,- Euro,

Schüler bis 16 Jahre frei

Kartenvorbestellungen sind über die Küsterei möglich (Bei Patricia Metzendorff, Patrick Otto: Tel. 030 / 56 82 57-30)

oder Karl-Marx-Straße 197, 12055 Berlin

Tel.: 56 82 57-30, Fax: 56 82 57-31

Öffnungszeiten der Küsterei: Montag 10 bis 14 Uhr, Dienstag 16 bis 19 Uhr; (Mittwoch geschlossen); Donnerstag und Freitag 9 bis 13 Uhr

– Ort: Magdalenenkirche: (Kirche + Kapelle: Karl-Marx-Straße 201/203)

Kirche in Neukölln-Rixdorf, Karl-Marx-Straße Ecke Kirchhofstraße, U- + S-Bahnhof Neukölln U7 S41, S42, S45, S46, S47

Fußläufig vom S-Bahnhof erreichbar.

– Achtung bei geplanter Anfahrt mit dem Pkw: Karl-Marx-Straße ab Karl-Marx-Platz für den Autoverkehr vollgesperrt. Veranstaltungsort aus Richtung Stadtring A100 aber erreichbar.



Alle schönen Erinnerungen. Die junge Komponistin Terhi Dostal begleitet Weihnachtslieder aus Finnland am Flügel

Berlin, Deutschland (Kulturexpresso). Wer Weihnachtslieder abwiegelt, denkt bestimmt an das bekannte deutsche Programm mit Tannenbaum, „Morgen, Kinder ...“ und „Macht hoch die Tür“. Oder an das unerträgliche englischsprachige Gedudel, das einem beim Einkaufen unverhinderlich aus den Lautsprechern entgegenquillt. Aufatmen! Es gibt in Europa noch eine andere Realität.

Still und starr liegt der See. In Mitteleuropa im Winter vielleicht nur noch im Ausnahmefall. In Finnland auch zu Zeiten der Klimaveränderungsgerechten die Regel.

Und „Land der Seen“ könnte der inoffizielle Beiname des Staates sein, wenn es wie in den USA solche Mottos gäbe wie „Eureka“ in Kalifornien und „Wir würdigen unsere Freiheiten und pflegen unsere Rechte“ in Iowa.

„North to the Future“, das Motto Alaskas, könnte auf Finnland bezogen werden.

Nach Norden zur Zukunft. Ebenso „Freiheit und Unabhängigkeit“, der Wahlspruch Delawares.

Warum? Im Gegensatz zu Frankreich, England und China ist Finnland ein junges Land. Der Weltbrand oder Weltkrieg, der später in den 1. solchen umbenannt wurde, hatte es möglich gemacht.

Das russische Zarenreich hielt dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn, zwei anderen der damals fünf Weltmächte, an seiner Westfront nicht stand. Der Frieden von Brest-Litowsk und das Zarenreich wurden geschlossen. Die nachfolgende Republik überdauerte nur kurze Zeit. Dann kamen die Kommunisten. Auf die Zerstörungen folgten Aufteilungen. Polen entstand und am Bottnischen Meerbusen 1917 Finnland.

Anderen Verlierern des Weltkriegs ging es nicht anders. Griechenland, die Türkei, Syrien und der Irak. Vertraute aus den Nachrichten mit alter Kulturgeschichte. Doch ihre staatliche Eigenständigkeit verdanken sie wie auch der Libanon, der Jemen, Jordanien, Katar, Kuwait, Oman und weitere Länder dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches nach den Kriegereignissen; und vielleicht der Umstellung der britischen Flotte von Kohle auf Öl.

Kulturell bedeutete das ein neues Bewusstsein.

Die Kultursprachen gab es schon lange, teils mit eigenen Alphabeten. Griechisch. Türkisch. Das westslawische Polnisch;

finnisch.

Aus dem Zerfall der k.u.k-Doppelmonarchie entstanden Staaten rund um Sprachgebiete und Völker. Das westslawische Tschechisch und Slowakisch. Ungarisch, das, wenn es nicht das Finnische gäbe, allein dastünde wie das Baskische. So können die beiden die Finnougrische Sprachgruppe bilden.

Dass das Finnische jetzt so im Mittelpunkt steht, hat seine Gründe.

Zum einen den 6. Dezember. Geld verdienen kann man mit dem Nikolaustag. Der erste Anlass des Monats, kleine Geschenke und Winterstiefel zu kaufen. „Was hattest du im Stiefel?“ „Einlegesohlen“. Scherz beiseite.

Der 6. Dezember ist in Finnland ein wichtiger Tag. Nicht nur Niklas wegen.

An diesem Tag 1917 erlangte das finnische Volk seine staatliche Unabhängigkeit. Dieses Jahr wurde ihr 99. Geburtstag gefeiert. Im nächsten steht die Hundertjahrfeier an.

Wie das bei solchen Jubiläen so ist, fängt das Feiern früh an. Eine Website gibt es schon: <http://suomifinland100.fi> .

Ein junger Staat braucht eine Nationalliteratur, Musik und Insignien. Hymne, Wappen, Flagge.

Die finnische Fahne kehrte sich bewusst vom Tiermotiv des Zarenreiches (Doppeladler) und dem kombinierten astronomischen und Werkzeug-Motiv des Folgestaates (Stern, Hammer & Sichel) ab.

Das Nationalsymbol zeigt zwar nicht schwarz auf weiß, aber hellblau auf weiß das christliche Kreuz. Damit wird eine Nähe zu den vier anderen skandinavischen Staaten demonstriert, die sich im Flaggenbild fast nur farblich unterscheiden.

Finnland ohne Weihnachtslieder ist so wie China ohne Mauer

oder Australien ohne Kängurus.

Die Literatur kann auch säkular sein. Der bekannteste Dichter am finnischen und bottnischen Meerbusen ist der 1942 im lappländischen Kittilä geborene Arto Paasilinna. 2002 hatte er bereits 35 Romane geschrieben: „Der Sohn des Donnergottes“, „Die Rache des glücklichen Mannes“, „Heißes Blut, kalte Nerven“ (durchaus kein Kriminalroman). Buchtitel wie „Nördlich des Weltuntergangs“ und „Der Sommer der lachenden Kühe“ lassen seinen Humor durchscheinen.

Doch Musik ist, ob wir es wollen oder nicht, bisher immer zu einem großen Teil auch religiös. Liturgisch. Ähnlich wie viele Feste. Das Mittelalter strotzte davon, während wir uns den Rücken krummschuften.

Die großen vierstimmigen Chorwerke haben Ursprünge im Gottesdienst. Schuberts Es-Dur-Messe. Bachs H-Moll-Messe. Das Requiem von Verdi und Mozart.

Terhi Dostal begleitet die Winterlieder dieses Sonntagnachmittags, der für manche der 3. Advent ist, am Klavier.

Sie komponierte „Terve Maria – Gegrüßet seist du Maria“. Damit ist eine Aufführung eher garantiert als bei einem Schlager, denn Musik gibt es in Kirchen mindestens einmal die Woche. Sie arrangierte das Stück und führte es mit in Berlin lebenden finnischen Musikern und Musikerinnen auf.

Ein Privileg kleiner Länder, schneller zu den wichtigen zu gehören. Eine Chance, die sie genutzt hat. Terhi Dostal ist 38 Jahre alt.

Wir dürfen den Finnen also ihre vorweihnachtliche Vorfreude nicht verübeln. Am 11. Dezember kann man mitsingen, so wie es einige am 3. Dezember mit Esa Ruuttunen getan haben bei „Joulumaa“ – „Weihnachtsland“.

Das finnische Liedgut birgt allein schon im Segment „Christmas Songs“ viele Überraschungen. Rein wie der Schnee und von

Herzen kommt die Vorfreude. Fein die Melodien, manchmal unbeholfen und unschuldig wie es ein kleineres Land noch sein kann. Nicht vermischt und kommerzialisiert wie in Deutschland oder den Vereinigten Staaten von Amerika.

Eine Auswahl von Titeln kann das verdeutlichen:

Carl Collán „Sylvian joululaulu – Sylvias Weihnachtslied“

Armas Maasalo: „Mä kanssa enkelten – mit den Engeln“

Olavi Pesonen: „Joulun Tähti – Weihnachtsstern“

Sulhu Ranta: „Taas Kaikki kauniit muistot – Alle schönen Erinnerungen“

Jean Sibelius, „Viisi joululaulua – Fünf Weihnachtslieder“

– „Nu star jul vid snöig part“

– „Nu sa kommer julen“

– „Det Mörknar ute ...“

– „En etsi valtaa, loistoa ... – Nicht Reichtum, Macht ...“

– „On hanget korkeat, nietokset“

Ristu Vähäsarja: „Lumitähti – Schneestern“

Gönnen wir den Finnen ihre Weihnachtslieder. Sie feiern Weihnachten und ihre Unabhängigkeit und das nun schon seit fast 100 Jahren. Oder wir genießen gar das Konzert.

Wann? Sonntag, den 11.12.2016 um 17 Uhr

Wo? Veranstaltungsort: Passionskirche, Marheinekeplatz 1, 10961 Berlin (Kreuzberg)

Eine Veranstaltung des Finnland-Zentrums e.V.

Weil es so schön ist, das Wichtigste nochmal auf *finnisch*:

Kauneimmat joululaulut.

Sunnuntaina 11.12.2016, Klo 17:00

Passionskirche, Marheinekeplatz 1, Berlin (Kreuzberg)

Säestäjä: Terhi Dostal

Tilaisuuden järjestää Berliinin suomalainen seurakunta

(Lisätiedot: (030) 7 81 81 89)



Spannendes Finish. Fest der finnischen Musik in der Passionskirche in Berlin-Kreuzberg

Berlin, Deutschland (Kulturrexpresso). Am Donnerstag, den 8.12. um 8 Uhr abends wird zum Jahresende zu finnischer Festmusik eingeladen. Auf finnisch: „Suomalaisen musiikin juhla.“ Von den Briefmarken auf Ansichtskarten aus dem Urlaub kennt der eine oder andere vielleicht die Aufschrift „Suomi Finland“. Finnland heißt mit seinem Eigen-Namen Suomi. Das Wort ‚Musik‘ kann man sogar im Finnisch-Ugrischen wiedererkennen.

Dabei machen die Finnen gern Musik; es scheint für sie kein Fremdwort zu sein.

Gleich 16 Musiker und Sänger treten 2016 auf, darunter Hans Lydman.

Esa Ruuttunen und Sami Väänänen bestritten fünf Tage zuvor das

Benefizkonzert „Mückenhäuschen“ zugunsten der Gitschiner¹⁵.

Esa Ruuttunen studierte zunächst Theologie und wirkte dann ein Jahrzehnt als Pfarrer der Felsenkirche in Helsinki.

Falls jetzt jemand denkt: „Aha, in irgendeiner Kirche. In der Hauptstadt. Schön. Also kein Dorfpfarrer“, ist er auf dem falschen Dampfer.

Helsinki's Felsenkirche ist eine der wichtigsten Kirchen Finnlands. Neben seinem Pfarramt studierte Ruuttunen bis 1980 an der Sibelius-Akademie (Sibelius Academy) Gesang.

Seit 1985 ist er als Sänger beruflich unterwegs, in Berlin erstmals 1996 an der Deutschen Oper in der Bismarckstraße. Covent Garden, das Liceu in Barcelona, die Wiener Staatsoper – die Liste der Engagements ist recht beeindruckend.

Pekka Hako, Ruuttunens Biograph, fasste 2007 in einem Buchtitel sein Wesen in einem Wort zusammen: Der „Opernpfarrer“.

Auch Sami Väänänen studierte anfangs an der Sibelius-Akatemia, wie sie im Original heißt. Damit ist er in guter Gesellschaft. Die Pianistin France Ellegaard und die Dirigenten Osmo Vänskä (Minnesota Orchestra), Esa-Pekka Salonen (Los Angeles Philharmonic Orchestra) und Jukka-Pekka Saraste (früher Chef des Toronto Symphony Orchestra) gingen hier aus und ein, um nur wenige Namen zu nennen.

Väänänen studierte allerdings nicht Gesang, sondern Klavier. Bei Professor Vitali Berzon, danach an der Musikhochschule Freiburg und in London.

Auf dem Programm am stehen unter anderem Werke von Oskar Merikanto (1868-1924), Jean Sibelius (1865-1957) und Ilmari Hannikainen (1892-1955). Letzterer komponierte Lieder, eine Oper und Werke für Klavier. Am 8. Dezember steht „Tie Bethleemiin“ in der Bearbeitung von M. Koorpilahti Opus 26 Nr.1 auf dem Programm.

Auffällig sind zwei Komponisten, deren Oeuvre noch nicht vollendet ist. Sprich: Lebende Künstler.

Beispiel „Sanctus“: Antti Missilä, von der bezaubernden Sopranstimme Rebekka Suninens und am Klavier von Terhi Dostal interpretiert, wurde 1969 geboren und 47 Jahre alt.

Die Pianistin komponiert auch selbst.

Auf dem Programm: „Terve Maria – Gegrüßet seiest du Maria“. Dostal ist Jahrgang 1978 und keine 40. Ihr Werk ist für eine Herrenstimme, Flöte, Geige und ein Tasteninstrument konzipiert.

Zur Verwirklichung stehen Hans Lydman (Bariton), die hervorragende Anna Aminoff (Flöte), Laura Rajanen (Violine) und die Komponistin an der Orgel bereit.

Fest der finnischen Musik. Suomalaisen musiikin juhla.

Konzert mit in Berlin lebenden finnischen Musikern und Musikerinnen

Eine Veranstaltung des Finnland-Zentrum e.V. am Tag der finnischen Musik.

Wann? Am Donnerstag, den 8.12.2016 um 20 Uhr.

Wo? Veranstaltungsort: Passionskirche, Marheinekeplatz 1, 10961 Berlin (Kreuzberg)



Everybody can sing! Jocelyn B. Smith & Live-Band zum Abschlusskonzert in der Kaiser-Wilhelm- Gedächtniskirche am Kurfürstendamm in Berlin

Berlin, Deutschland (Kulturexpresso). Am Mittwoch, den 7.12. um sieben steigt das große Abschlusskonzert von „EVERYBODY CAN SING“ in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche auf dem Charlottenburger Breitscheidplatz.

Zu letzten Mal (in diesem Jahr?) wird die Top-Jazz-und-Soul-Sängerin Jocelyn B. Smith mit ihrer Live-Band und ihrem Everybody-Can-Sing-Chor am 7.12. um 19 Uhr in der Gedächtniskirche für eine große Sause sorgen, bei der die Besucher herzlich eingeladen sind mitzusingen.

Eine blendende Stimmung und Atmosphäre scheinen vorprogrammiert und garantiert.

Die erfolgreiche New Yorkerin und Wahlberlinerin ist sich ihres Erfolges bewusst. In Dankbarkeit dafür unterstützt sie Benachteiligte und sorgt für Harmonie in der Gesellschaft, wo es nur geht.

Ein Weg hin zu einer besseren Welt soll die Initiative „Shine a Light“ sein.

Frei übersetzt: Sei ein Leuchtturm, ein Wegweiser, ein Vorbild, jemand, an dem man sich orientieren kann.

Ein Lied dazu hat sie auch gleich komponiert, das wohl fast jeden Mittwoch-Everybody-can-sing-Abend erklang. Aus dem ein,

zwei Mitsingeveranstaltungen entwickelte sich rasch ein regelmäßiger Termin am Mittwochabend.

Das Ganze zentral gelegen in der sogenannten City-West, die gerade mit Hotelbau und dem Upper-West-Neubau hoch hinaus will. In der Abgeschlossenheit des Eiermann-Baues kann man zu sich finden oder auch mit anderen zusammen Freude teilen und Musik genießen.

Als „Shine-A-LIGHT-Botschafter“ wird an diesem Abend Karin Melzer von Lebensfroh e.V. geehrt. Dabei wird symbolisch eine große Kerze, ein Licht überreicht.

www.shine-a-light.org

Video „Shine A Light“:
<https://m.youtube.com/watch?v=RfnwugPvRu4>

Infos & Karten für die Veranstaltung gibt es an der Abendkasse und auf www.everybody-can-sing.org

Eintrittspreise: 10,- / ermäßigt 8,-
Einlass: 18.30 Uhr
Beginn: 19 Uhr

Über die Künstlerin:
<http://jocelyn.de/>

2015 feierte Jocelyn B. Smith mit der Platte „MY WAY“ ihr 30jähriges; 30 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und 3000 Konzerte.



Kunst braucht Transparenz! Zwei Dutzend Künstler laden wieder zur verrückten Mokuzumimi-kommt-in-die-Tüte- Vernissage

Berlin, Deutschland (Kulturrexpresso). Mokuzumimi könnte auch Mokuzumine heißen oder Modern-Art-to-go. Doch im Wedding trotzst man der Denglisierung auf originelle Weise: Man nennt sich japanisch! Wedding ist englisch genug. Auf den 62. Internationalen Filmfestspielen Berlin 2012 gewann Kaori Imaizumi zwar nicht den Hauptpreis für den besten Film in der Berlinale-Sektion Generation, doch die Kplus Kinderjury sprach „Kikoeteru, furi wo sita dake“ eine Lobende Erwähnung aus. (Den Gläsernen Bären erhielt „Arcadia“ von Olivia Silver.) Wir wissen nicht, ob Kaori Imaizumi Mokuzumimi kennt.

Wir empfehlen, einfach mal selbst hinzugehen.

Die Künstler aus den Gerichtshöfen Wedding laden immer am Nikolaustag zu „MOKUZUMIMI“ ein. Bedeutet nicht „Modernisierte Künstlerateliers zu minimalen Mieten“. Der kryptische Name, das Fast-Akronym steht für „Moderne Kunst zum Mitnehmen“ und dahinter verbirgt sich eine Verkaufsvernissage mit kleinformatiger Kunst in transparenten Tüten – zu erschwinglichen Preisen.

Ab 18 Uhr hängen 22 Künstlerinnen und Künstler die Wände einer

Atelieretage in den Gerichtshöfen voll mit kunstgefüllten, transparenten Plastiktüten (Einheitsgröße) und bieten diese zu weihnachtlich spendablen Preisen von max. einem Hunderter zum Kauf an.

Im Angebot sind Malerei, Zeichnung, Fotografie, Skulptur, Objekte und Schmuck.

Es gibt Regeln: Wer verkauft, darf eine Tüte nachhängen. Auf diese Weise, ... äh Weise ist fast den ganzen Abend an der Wiesenstraße für ein gleichbleibend großes Angebot gesorgt. Für die Besucher gibt es, was man zum Nikolaus erwartet, z.B. Knabberereien. Dazu musikalische Einlagen und der Niki kommt sogar höchstpersönlich vorbei.

Ob es ihn gestört hat, dass Air Berlin seine Anteile an „Niki“ im Wert von 300 Millionen verkauft hat? Fragen kostet nichts, vielleicht hat er eine Antwort ...

Folgende Künstler und Künstlerinnen nehmen teil:

Silke Bartsch, Birgit Bayer Weiland, Susanne Duppen, Silvia Dzubas, Helmut Gutbrod, Ulrike Hansen, Christoph Kramm, Nikolai Kraneis, Martin Noll, Uschi Leonhardt, Wolfgang Leonhardt, Kristin Rabe, Jürgen Reichert, Jakob Roepke, Heike Roesner, Helga Schmelzle, Kate Schneider, SEKAI Colori, Eva Sörensen, Andrea Wallgren, Stephan Weber und Ulrich Werner.

Seit 1983 arbeiten Künstlerinnen und Künstler verschiedener Herkunft in den sechs denkmalgeschützten Weddinger Gewerbehöfen der GESOBAU AG zwischen Gericht- und Wiesenstraße (Baujahr 1912).

Das Kunstquartier ist mit gut 70 Ateliers inzwischen eines der größten in Deutschland.

Seit 2004 sind viele der Künstler im Verein „Kunst in den Gerichtshöfen“ organisiert und öffnen ab und zu die Türchen zu ihren Ateliers, zum Beispiel zur Langen Nacht der Gerichtshöfe.

Wann? Datum und Uhrzeit: **Dienstag, 6.12.2016, von 18 Uhr bis Mitternacht** (23.59 Uhr)

Wo? Anschrift: Gerichtshöfe **Wedding, Atelieretage Aufgang 8, 3. OG**, Zugang entweder über Gerichtstraße 12/13 oder Wiesenstraße 62, 13347 Berlin-Mitte

Wie hin? Verkehrsverbindungen: S-Bhf. Wedding (Ringbahn S41/42); S-Bhf. Humboldthain (S1/S2), BVG; U-Bhf. Wedding (U6), Bus M27, 120, 247

Der Eintritt ist frei.

Veranstalter: Kunst in den Gerichtshöfen e.V.

www.gerichtshoefe.de



**Einmal um die Welt und doch
in Berlin bleiben.
Weltkinofestival „Around The
World In 14 Films“ im
Endspurt – mit interessanten**

Filmpaten und Gäste

Berlin, Deutschland (Kulturrexpresso). Die 11. Ausgabe von „Around The World In 14 Films“ – einmal um die Welt mit vierzehn Filmen – ist auf der Zielgeraden mit der IFA-Verleihung, spannenden Filmen und Gästen wie Amos Gitai, Olivier Assayas, Nora von Waldstätten, Claudia Michelsen, Lars Eidinger und Mark Waschke.

Noch bis zum Sonntag, den 4. Dezember, findet das Berliner Weltkinofestival im Jahr 1 nach dem 10jährigen Jubiläum im Kino in der Kulturbrauerei statt.

Zu den Highlights des Festivalfinals zählen unter anderem die Vorführungen von „Rabin, the Last Day“ (am 2.12.) in Anwesenheit von Regisseur Amos Gitai (Israel) und Pate Knut Elstermann, „Frenzy“ (u.a. am Sonntag, 4.12.) in Anwesenheit von Regisseur Emin Alper (Türkei) und Pate Mark Waschke („Tatort Berlin“), „Personal Shopper“ (am 3.12.) in Anwesenheit von Regisseur Olivier Assayas sowie Lars Eidinger, Nora von Waldstätten und Pate Ed Berger („Deutschland 83“, „Jack“) sowie „Light Years“ in Anwesenheit von Regisseurin Esther May Campbell (Großbritannien) und Patin Claudia Michelsen („Im Zweifel“).

Am 3. Dezember verkündete die Jury – Ina Weiße (Schauspielerin und Regisseurin), Christiane Peitz („Der Tagesspiegel“) und Ayat Najafi (Regisseur) – den Gewinner des IFA – Intercultural Film Award für einen Festivalbeitrag, der in inhaltlich wie ästhetisch besonderer Weise den Dialog der Kulturen thematisiert.

Der undotierte IFA ging 2016 an den Film „Frenzy“ des türkischen Regisseurs Emin Alper (Originaltitel: „Abluka“).

Das Auswahlgremium begründete seine Entscheidung so:

„Frenzy“ zeigt eine Gesellschaft des Misstrauens, der Willkür und der Ausgrenzung in einem Überwachungsstaat. Es ist eine

nachtschwarze, surreale Gewaltstudie, eine Vorahnung aus dem Jahr 2015, die inzwischen Realität geworden ist. Emin Alpers prophetischer Film erinnert uns daran, dass wir diejenigen nicht allein lassen dürfen, die Opfer der staatlichen Paranoia werden.“

Mit dem IFA – Intercultural Film Award zeichnet das unabhängige Filmfestival gemeinsam mit dem „ifa“ (Institut für Auslandsbeziehungen) einen Film aus, der in inhaltlich wie ästhetisch besonderer Weise den Dialog der Kulturen thematisiert.

Das Ifa ist die älteste deutsche Mittlerorganisation. Es engagiert sich weltweit für ein friedliches und bereicherndes Zusammenleben von Menschen und Kulturen.

Alpers Film läuft am 4.12. um 19.30 Uhr (wird mit englischen Untertiteln gezeigt).

Das Beste kommt zum Schluss

Das Festival endet am Sonntag, 4. Dezember um 21.30 Uhr, mit „**About Love**“ von Anna Melikyan (Russland), präsentiert von Patin Sonja Heiss („Hedi Schneider muss weg“).

Da der Russlandfilm „Uchenik“ („The Student“) des persönlich anwesenden Kirill Serebrennikov als Film Nummer 8 von 14 lief und nach den selbstgemachten Fest-Regeln bei der filmischen Weltreise jedes Land nur einmal „durchreist“ wird, wandte Bernhard Karl einen Kniff an, um einen weiteren herausragenden russischen Streifen zeigen zu können.

Neben einigen French Previews – parallel und teilweise überschneidend läuft die 16. Französische Filmwoche Berlin noch bis 7.12. – gab es einige rumänische und deutsche Nächte und – eine „Closing Night“. Das Beste zum Schluss. Sie ist länderunabhängig, das heißt darf aus einem in dem Jahr bereits bereisten Land kommen.

Anna Melikyan („Mars“) zählt zu den Großen des Weltkinos und

vermag immer wieder zu überraschen. Auch dadurch, dass sie immer wieder einen Treffer landet.

Wie in „Mars“ ein Buchstabe wegkippt und mit ihm einen Teil Sibiriens in einen fremden Planeten verwandelt, bleibt dem Zuschauer lange in Erinnerung.

„Around The World In 14 Films“ hat einen Hauptförderer, das Auswärtige Amt, und einen Schirmherren, Außenminister Frank-Walter Steinmeier.

Ohne Geld dreht sich nicht die Welt

Außerdem gibt es Sponsoren, ohne die es nicht ging: die Hauptsponsoren Arte, Audi AG/Audi City Berlin, CineStar (Kino in der KulturBrauerei) und KWK/ Karl-Wilhelm Kayser. Die Partner Hotel Indigo, Ifa (Institut für Auslandsbeziehungen), Agentur Fitz & Skoglund, Bar Tausend, Restaurant Chutnify, Jelly Press, Zoom Medienfabrik, Institut français Deutschland, UniFrance, Rumänisches Kulturinstitut sowie die Botschaften von Israel, Spanien, Großbritannien und Österreich. Ein besonderer Dank geht an die Medienpartner Zitty, Freitag, Radio EINS (RBB), Berliner Fenster sowie Unterstützer Manfred Nausester, Agentur Imdahl, Das Imperium, Blumenbeet, Casting Network, Rgk-Coaching, AKW Berlin und den Förderverein des Festivals.

Festivalleiter Bernhard Karl: „Ohne diese großartigen Unterstützer und Ermutiger ist ein solches Festival und der vielschichtige Blick auf das außergewöhnliche Weltkino nicht möglich“.

Um die Welt in einem guten Dutzend Filmen: Seit 2006 zeigt „Around The World in 14 Films“ als ‚Festival der Festivals‘ jeweils zum Jahresende außergewöhnliche Werke des aktuellen Weltkinos aus 14 Ländern rund um den Erdball.

Die Berlin-Premieren werden von Persönlichkeiten des Film-, Kunst- und Kulturlebens präsentiert.

Zuvor feierten die Filme ihre Weltpremieren bei führenden

Filmfestivals in Cannes, Venedig, Locarno oder Sundance. Internationale Gäste, Special Screenings, die Verleihung des IFA – Intercultural Film Award und zwei herausragende deutsche Filme des Jahres ergänzen das Programm.

Im Wortsinne bleibt es also nicht bei 14 Filmen. Das Filmfest „14 Filme“ hat sich entwickelt, doch der Titel bleibt allein schon wegen des Wiedererkennungswertes. 14plus gibt es nicht nur zur Berlinale.

Aus Finnland dieses Jahr dabei: **„Der glücklichste Tag im Leben des Olli Mäki“** von Regisseur Juho Kuosmanen. Basierend auf dem Kampf des in Suomi bekannten Boxers Mäki gegen den Weltmeister aus den USA. Ein Kampf nur des Geldes wegen. Und eine Liebesgeschichte.

Die Berlin-Premiere in Anwesenheit von Regisseur Juho Kuosmanen und der Hauptdarstellerin Oona Airola wurde am 26.11. im Rahmen dieses Festivals gefeiert. Kinostart ist am 5. Januar 2017 im Camino-Filmverleih.

Der Handlungsreisende

Für den Iran ging ins Rennen: **„The Salesman“ („Forushande“)**. Regie: Asghar Farhadi. Rund um Millers Theaterstück „Tod eines Handlungsreisenden“ mit Linda und Willy und dessen Aufführung in Teheran entspinnt sich eine glänzend gemachte und gespielte Geschichte um Schuld, Liebe und Zufall.

Der französisch-iranische Spielfilm, der trotz seiner knapp über 2 Stunden nie den Spannungsbogen oder den Anschluss verliert, obwohl teilweise Alltägliches passiert, startet in der Bundesrepublik Deutschland erst am 2. Februar 2017.

Empfehlung: Erste Februarwoche vormerken, um nicht durch die Berlinale-Berichterstattung abgelenkt zu werden und dadurch vielleicht den „Handlungsreisenden“ zu verpassen.

Apropos Internationale Filmfestspiele Berlin: Dort ist der am 7. Mai 1972 in Khomeini Shahr geborene Regisseur und Drehbuchautor seit Jahren in aller Munde.

2009 erhielt Farhadi den Silbernen Bären für „Alles über Elly“, 2011 den Goldenen für „Nader und Simin – Eine Trennung“. Für letzteren räumte er noch viele andere Preise ab, darunter den Oscar für den „Besten fremdsprachigen Film“. 2012 fungierte er als Jurymitglied des Berlinale-Wettbewerbs.

Weitere Highlights: „**Personal Shopper**“ mit Kristen Stewart und „**Safari**“ von Ulrich Seidl.

11. „Around The World in 14 Films“

Bis 4.12.2016

Kino in der KulturBrauerei (Cinestar), Schönhauser Allee 36,
10435 Berlin

www.14films.de